

programmheft

minimal productions

solisten

unvorhergehört

präsentiert

moritz eggert, klavier
05. oktober 2008

dirk rothbrust, schlagzeug
09. november 2008

uwe dierksen, posaune
07. dezember 2008

johannes schwarz, fagott
04. januar 2009

garth knox, viola
01. februar 2009

teodoro anzellotti, akkordeon
01. märz 2009

marco blaauw, trompete
05. april 2009

michael n. kasper, cello
03. mai 2009

mats bergström, gitarre
07. juni 2009

helen bledsoe, flöte
05. juli 2009

modernmusic

solisten

musik nach 1945

unvorhergehört

moritz eggert, klavier
05. oktober 2008

konzert 02

dirk rothbrust, schlagzeug
09. november 2008

uwe dierksen, posaune
07. dezember 2008

johannes schwarz, fagott
04. januar 2009

garth knox, viola
01. februar 2009

teodoro anzellotti, akkordeon
01. märz 2009

marco blaauw, trompete
03. april 2009

michael m. kasper, cello
03. mai 2009

mats bergström, gitarre
07. juni 2009

helen hjedsoe, flöte
05. juli 2009

konzert 02

sonntag | 09. november 2008 | 19:45 uhr | altes pfandhaus, köln

Dirk Rothbrust

Schlagzeug

Dirk Rothbrust

so low - *Uraufführung*

David Lang

the anvil chorus

Frederic Rzewski

to the earth

Pause

Helmut Lachenmann

interieur

Marcus Antonius Wesselmann

solo 2 - *Uraufführung*

Moderation

Michael Struck-Schloen



dirk rothbrust schlagzeug

www.schlagquartett.de
www.musikfabrik.eu

Kurzbiographie

Die Eltern wollten das Akkordeon, der Sohn wollte es anders. Geboren 1968 im saarländischen Illingen, ließ sich der Elfjährige auf einer Karnevalssitzung im Heimatdorf vom Schlagzeug begeistern - und stellte es gleich ins Zentrum seines weiteren Lebens. Weil alles andere dabei mehr und mehr an den Rand rückte, blieb ein paar Jahre später kaum eine andere Wahl, als die Obsession zur Profession zu machen.

Dirk Rothbrust hat von 1986-94 an den Hochschulen in Saarbrücken und Karlsruhe unter anderem bei Franz Lang und Isao Nakamura studiert und mit der Künstlerreife abgeschlossen. Er ist seitdem hauptsächlich im Bereich der Neuen Musik frei schaffend tätig, seit 1995 als festes Mitglied im Schlagquartett Köln.

Ständige Engagements beim Ensemble Modern, der musikFabrik NRW, dem Klangforum Wien, Rundfunkorchestern, sowie zahlreiche Uraufführungen von Solo- bzw. Kammermusikstücken führten zur Zusammenarbeit mit Dirigenten und Komponisten wie H. Zender, J. Kalitzke, V. Staub, S. Cambrelain, S. Ashbury, H. Oehring, B. Thewes, G. Stäbler sowie David Moss und Lauren Newton.

Konzerte mit Maurizio Pollini und Beat Furrer in Tokio, Wien, Bologna, Rom und London sowie auf Einladung des Goethe-Instituts Meisterkurs und Konzerte in Taschkent/Usbekistan und Bratislava.

Doch die Vielfalt seiner musikalischen Interessen hat sich Rothbrust bewahrt: Kompositionen zu Ballett, Schau- und Hörspiel. Auftritte mit der rabblefish theater companie in San Francisco, Santa Cruz und Santa Rosa. Improvisationen in vielen verschiedenen kleinen und großen Besetzungen.

Drumset-Spieler in Grenzbereichen der U-Musik in diversen Bandprojekten tätig: Dozent bei dem Langzeitworkshop JAZZ 2000. Schlagzeuger bei dem Bandprojekt MAVIS des Posaunisten Uwe Dierksen. Jazz, Improvisation und alle denkbaren Mixturen lassen nach wie vor sein Herz schneller schlagen, so wie er überhaupt gerne über musikalische Grenzen hinaus denkt.

"Am Schlagzeug reizt mich die Suche nach Klängen. Ein Schlagzeuger kann beinahe alles zum Klingen bringen, er kann den Klang einer Sache suchen und dann mit dieser Qualität weiter arbeiten."

Als Konzert-Solist: Gastspiele u.a. bei den Wittener Tagen für Neue Kammermusik, den Donaueschinger Tagen für Neue Musik, beim MDR Leipzig, dem Schumannfest Düsseldorf, mit den Rundfunkorchestern des BR, WDR, des DSO, dem Orchester der Beethovenhalle Bonn. Percussion Solo-Part bei Gerhard Stäblers *Cassandra* am Saarländischen Staatstheater. Konzerttournee mit dem Hillard-Ensemble. Zuletzt Solokonzerte mit Lachenmanns *Interieur* am Konzerthaus Berlin, Carnegie Hall N.Y. und der Akademie der Künste Berlin.

Lehrtätigkeit im Rahmen von open your ears 05 und 06 des Konzerthauses Berlin, 2007 Dozent bei der Impuls Ensemble-Akademie in Graz und beim Europäischen Ensemble-Workshop des Deutschen Musikrats.

Von 2003 bis 2006 Gastmusiker am Berliner Ensemble bei Brecht/Eisler-Inszenierungen von Claus Peymann. Dirk Rothbrust ist seit 2001 Mitglied des Kammerensemble Neue Musik Berlin, seit 2006 festes Mitglied der musikFabrik.

Er lebt in Köln.

„Kammermusik mit mir selbst“ – der Schlagzeuger Dirk Rothbrust

Nicht unwesentlich für die Berufswahl des Schlagzeugers Dirk Rothbrust war, dass sein Vater das Schmiedehandwerk ausübte. Schon als Kind liebte er es, mit dem Vater in der Werkstatt zu sein, und dem Schlagen und Hämmern nicht nur zu lauschen, sondern auch schon selbst Hand anzulegen. Intuitiv mochte er diese haptisch-sinnlichen Erlebnisse auf das Schlagzeug übertragen haben, als er sich als Elfjähriger auf einer Karnevalssitzung im saarländischen Illingen, seinem Heimatdorf, für dieses Instrument begeisterte. Da galt der Wunsch der Eltern, der Sohn möge sich dem Akkordeon widmen, augenblicklich nichts mehr. Radikal stellte er das Schlagzeugspielen von nun an, unter Vernachlässigung der Schule und anderer „Nebensächlichkeiten“, in den Mittelpunkt seines Lebens.

Bis heute steht er auch dem Jazz und der Rockmusik offen gegenüber, aber vor allem zog ihn schon früh die experimentelle Klangerzeugung in den Bann, hatte sich das Schlagzeug doch erst im 20. Jahrhundert gegenüber den Streich-, Blas- und Tasteninstrumenten emanzipiert. „Eine Geige etwa bleibt eine Geige, auch wenn sie ganz verschieden klingen kann, das Schlagzeug aber definiert sich stets neu, da das Instrumentarium für jedes Werk speziell zusammengestellt werden muss“, so Dirk Rothbrust, der die ungeheure klangliche Vielfalt als permanente Herausforderung begreift. Dennoch ist diese Vielfalt, so effektiv sie auch eingesetzt werden kann, für ihn kein Selbstzweck. Vielmehr bezeichnet er Schlagzeugstücke – zumal die, die ihn besonders ansprechen – gerne als „Herzkammermusik“. Diese prägnante Charakterisierung verweist nicht nur auf seine in jeder Hinsicht „beherzten“ Interpretationen sowie den Herzschlag als Urrhythmus und Inbegriff des Lebens überhaupt, sondern auch auf die „Kammer“ als (seelischen) Innenraum und eine Form von Intimität, die für Rothbrust genauso zum Wesen des Schlagzeugs gehört wie extrovertierte Klangkaskaden.

Gerade in seinen Soloprogrammen korrespondieren und kontrastieren die unterschiedlichsten Facetten und Perspektiven des Schlagzeugspiels. Nun ist die Interaktion mit anderen Musikern zentraler Bestandteil seiner künstlerischen Arbeit, ausgeblendet ist der Aspekt der Kommunikation

im Solokonzert gleichwohl nicht, denn Rothbrust macht nach eigenen Worten „Kammermusik mit sich selbst“. Dies deutet zum einen auf die Komplexität mancher Werke, ist zum anderen aber auch im physiologischen Sinne zu verstehen, erfordert das Schlagzeugspielen doch mitunter die völlige Unabhängigkeit der Gliedmaßen voneinander.

„Herzkammermusik“

Dirk Rothbrust: so low

Dass dem Solisten sein eigenes Stück aus dem „Herzen“ spricht liegt nahe, zumal Rothbrusts reiche Erfahrungen als Interpret sich in seiner kompositorischen Arbeit widerspiegeln. Seine Werke beruhen gerade nicht auf theoretischer Auseinandersetzung und technisch-struktureller Vorprägung. Zwar sind ihm durch seine Schauspiel- und Ballettmusiken konzeptionelle Vorüberlegungen nicht fremd, das Komponieren am Schreibtisch hat er aber auf später verschoben. Seine Solostücke entstehen vielmehr aus der Improvisation heraus, und im Falle des heute zur Uraufführung gelangenden *so low* waren tiefe Trommeln der inspirative Ausgangspunkt. Das Instrumentarium ist somit reduziert, das klangliche Potenzial dafür umso stärker erweitert – wobei es Rothbrust weniger um dröhnende Kraftentfaltung als um subtile Zwischentöne geht. So fokussiert er etwa unterschiedliche Wirbelgeschwindigkeiten, die den assoziativen Bogen vom Marsch bis zur diffusen Geräuschquelle spannen, so macht er gar die Luft im Trommelkessel hörbar. Dass er sich, auch im übertragenen Sinne, auf die Tiefe des musikalischen Raumes konzentriert, kann bereits am Titel abgelesen werden. *so low* meint aber noch mehr: Nicht nur, dass das „Solo“ darin steckt, auch die Verwandlung in „so lonely“ ist durchaus zulässig – wobei dies wiederum auf die existenzielle Situation des Solisten zurückstrahlt, der ganz auf sich gestellt dem Publikum gegenübertritt.

Marcus Antonius Wesselmann: solo 2

Uraufgeführt wird im heutigen Konzert auch *solo 2* von Marcus Antonius Wesselmann (*1965). Die Geschichte des Stücks reicht bis 1987 und teils noch in die Studienzeit des seit 2000 in Köln

ansässigen Komponisten zurück. Seitdem schuf er mehrere neue Versionen, deren letzte in engem Austausch mit Dirk Rothbrust entstand, dem sie auch gewidmet ist. Zentrales Merkmal von *solo 2* ist die Spannung zwischen Symmetrie und Asymmetrie, zwischen vordergründiger „Ordnung“ und deren Aufhebung, zwischen linearem Vorwärtsdrang und dessen Aushöhlung mittels „nicht linearer Prozesse“ – eine Spannung, die alle Ebenen des musikalischen Satzes durchdringt. Repräsentiert der durchlaufende 4/4-Takt ein schlichtes metrisches Gefüge, so wird dieses von ungeraden, an der Zahl 17 orientierten Proportionen unterminiert. Die 17 kehrt auch im Verhältnis 7:3:5:2 wieder, das sich sowohl großformal in den unterschiedlichen Längen der vier Abschnitte des Werks als auch auf kleinstem Raum, etwa in der Platzierung von Sforzato-Schlägen, abzeichnet.

In sich ist das konstruktive Gerüst zwar stringent, die Strukturen sprechen für sich selbst, dennoch weisen sie über sich hinaus, indem sie sich im vielschichtigen Klangbild „verlebendigen“. Gegensätzliche Instrumentengruppen unterstreichen diese Komplexität noch. Mal tritt die eine, mal die andere hervor, und auch scheinbar Nebensächliches rückt plötzlich ins Zentrum der Wahrnehmung. Diese Struktur vergleicht Wesselmann mit einer berühmten Szene aus Alfred Hitchcocks Film *Der unsichtbare Dritte*, in der ein Flugzeug, das zunächst nur im Hintergrund zu sehen ist, zur massiven Bedrohung für die Hauptfigur gerät. Semantisch aufgeladen oder „Programm Musik“ ist sein *solo 2* aber nicht im Mindesten – auch wenn Vereinzlung und Kettenbildung an Reflexionen über Individuum und Gemeinschaft gemahnen oder eine Trillerpfeife auf dem Höhepunkt der Verdichtung Tumult und Aufruhr signalisiert.

Helmut Lachenmann: interieur

Den zwei Uraufführungen gegenüber steht mit Helmut Lachenmanns *interieur* (1966) ein Klassiker der Schlagzeug-Literatur. Er komponierte es im Vorgriff auf sein Konzept eines „instrumentalkonkreten Klangkomponierens“ („musique concrète instrumentale“). Darin zielte Lachenmann nicht nur auf künstlerischen Selbstzweck, sondern auch auf gesellschaftliche Wirkung, identifizierte er sich doch nach eigenem Bekenntnis in den späten 1960er-Jahren mit den Studentenprotesten. Zwar kommen die Wechselwirkungen zwischen tiefgründiger

Geräuschanalyse und „reinem“ Ton sowie die Befreiung des bis dato klanglich Tabuisierten beim Schlagzeug – aufgrund der per se größeren Nähe zum Geräuschhaften – nicht so stark zur Geltung wie bei anderen Instrumenten; gerade dadurch aber geriet es zum Versuchsfeld „instrumentalkonkreten Komponierens“.

Zudem ist laut Lachenmann die psychologische Spielsituation in *interieur* zum formbildenden Prinzip erhoben: „Die terrassenartige Aufstellung der Instrumente in Hufeisenform um den Spieler verschafft nicht nur diesem, sondern zuvor dem Komponisten selbst, einen charakteristischen Spiel-Raum, der sich auf vielfache Weise ausleuchten lässt. Form ergibt sich als mehrschichtiger Abtastungsprozess von gleichzeitigen Anordnungen und daraus resultierenden Beziehungen der Klangcharaktere und/oder der Spielaktionen.“

Und daraus entfaltete sich, wie Christoph Caskel, der Interpret der europäischen Erstaufführung vom 22. August 1967 bemerkte, „eine Musik, in der die Farben und Rhythmen der Schlaginstrumente nicht (wie sonst so oft) mit einer gewissen Beliebigkeit aufeinander folgen, sondern in der sie zwischen dem einzelnen Klang und dem ekstatischen Ausbruch den Hörer die Ent-Wicklung und Fortspinnung miterleben lassen.“

Frederic Rzewski: to the earth

Benötigt Lachenmanns *interieur* einen großen Aufbau, so ist Frederic Rzewskis *to the earth* besetzungstechnisch extrem reduziert. Im Gegenzug verlangte der amerikanische Komponist und Pianist (*1938) jedoch einen „sprechenden Schlagzeuger“, denn die Rezitation eines Textes ist unmittelbar einbezogen. Dabei handelt es sich um eine „(pseudo-) homerische Hymne“, die, so Rzewski, „wahrscheinlich im 17. Jahrhundert verfasst wurde“ und die Bedeutung von „Mutter Erde“ als Lebensspenderin preist. Musik und Worte sind strukturell eng verknüpft, da die „Begleitung“ strenger periodischer Gliederung unterworfen ist.

Angeregt wurde *to the earth* von dem Schlagzeuger Jan Williams, der Rzewski um ein Werk mit leicht zu transportierendem Instrumentarium bat. Aus mehreren Gründen entschied er sich für (vier) Blumen- bzw. Tontöpfe: Faszinieren ließ er sich zum einen von der Beschaffenheit des Materials, dessen chemische Eigenschaften im Grenzbereich zwischen organisch und

anorganisch angesiedelt sind; zum anderen überzeugte ihn der „wunderschöne Klang“. Und noch etwas kam hinzu: „Nahezu überall, wo das Stück gespielt wird, kann man sie kaufen und muss dafür nur ungefähr einen Dollar bezahlen“, meinte Rzewski, der den „flower pots“ zudem noch einen symbolischen Wert beimaß. Nicht nur, dass die Verbindung zum Text offenkundig ist, da sie eigentlich mit Erde gefüllt werden, sondern er fasste ihre Fragilität auch als Metapher für den Zustand auf, in den „Mutter Erde“ durch die zerstörerischen Aktivitäten des Menschen geraten ist.

David Lang: the anvil chorus

Eine Generation jünger als Rzewski ist der 1957 in Los Angeles geborene Komponist David Lang. Wie Rzewski ist auch er von der Minimal Music beeinflusst – wobei seine Kompositionen von stilistischer Offenheit, auch gegenüber Rock- und Pop-Elementen, geprägt sind. Sein Auftraggeber war der Schlagzeuger Steve Schick, der *the anvil chorus* 1991 im Rahmen der von Lang mitbegründeten New Yorker Gruppe „Bang on a Can“ uraufführte. Ein zentraler schöpferischer Impuls für das Werk war, nicht auf „Hochglanzklänge“ zu setzen, sondern das Schlagzeug in den Kontext des wirklichen Lebens zu stellen: „Ich wollte keine schönen Instrumente wie Vibraphon oder Glocken benutzen, die erfunden wurden, damit die Schlagzeuger kultiviert mit anderen Musikern zusammenspielen können. Ich wollte vielmehr ein Stück schreiben, das den Hörer an die glorreiche Geschichte des ‘Schlagwerks’ erinnert – daran, dass der Mensch von jeher auf Dinge schlug, weil sein Beruf das erforderte.“

Welche Profession läge da näher als das Schmiedehandwerk. Lang ließ sich von der mittelalterlichen Technik inspirieren, durch das Singen bestimmter Lieder das Schlagen mehrerer Schmiede auf einen Amboss (anvil) rhythmisch zu koordinieren. In diesem Sinne legte er eine Art Melodie zugrunde, die *the anvil chorus* durchzieht und ein reizvolles Spannungsfeld zu archaischer Schnörkellosigkeit und stoischem Druck aufbaut. Dass sich mit dem Stück der Kreis zu Dirk Rothbrusts eigenen Erfahrungen als Sohn eines Schmiedes schließt, war gewiss ein Grund mehr, es ins Programm des heutigen Konzerts aufzunehmen.

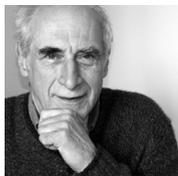
Egbert Hiller

komponisten

kurzinformationen



david lang
(1957)
www.bangonacan.org



frederic rzewski
(1938)



helmut lachenmann
(1935)



marcus antonius wesselmann
(1965)
www.preparadise.de



michael struck-schloen
moderation

Kurzbiographie

1958 in Dortmund geboren, studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte an der Kölner Universität sowie Posaune bei Antoine Duhamel und Mark Tezak. Zusammenarbeit mit Karlheinz Stockhausen bei der Uraufführung von *SAMSTAG aus LICHT* (1984). Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln; Dozent für Musikjournalismus an den Universitäten Heidelberg, Dortmund und Köln. Seit 1989 freischaffender Autor und Moderator für den Rundfunk (WDR, Deutschlandfunk), Mitarbeit im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung und des Kölner Stadt-Anzeigers, Programmheftautor der Kulturabteilung Bayer, Buchprojekte, Produktionsdramaturgien am Staatstheater Mainz.

projekt 2.0 / solisten

impressum

Herausgeber

Marcus Antonius Wesselmann
Sülzburgstraße 209
50937 Köln
www.preparadise.de

Textnachweis

Der Text von Egbert Hiller ist ein Originalbeitrag für dieses Heft

Fotonachweise

S.2: Rothbrust (Astrid Ackermann), S.9: Wesselmann (Malangeri Photography),
Rzewski (Gisela Gronemeyer), Lang (Peter Serling)

Corporate Design

PMSEVER

www.pmserver.de

Ein Projekt von

minimal productions

www.minimal-productions.de

Kooperationspartner

ALTES PFANDHAUS

Kartäuserwall 20
50678 Köln
www.altes-pfandhaus.de

unvorhergehend

Programmheft

solisten

Musik nach Jahreszeiten

Präsentiert

moderiert von
Xiaohu

Minimum Productions

Moritz Eggert, Klavier
02. Oktober 2008

Dirk Rothbart, Schlagzeug
03. November 2008

Ulwe Dieksen, Basson
01. Dezember 2008

Johannes Schwanitz, Fagott
01. Januar 2009

Garth Knox, Viola
01. Februar 2009

Teodoro Anzellotti, Akkordeon
01. März 2009

Marco Piana, Trompete
02. April 2009

Michael W. Kober, Cello
03. Mai 2009

Mats Bergström, Gitarre
01. Juni 2009

Jelen Plešac, Flöte
03. Juli 2009